

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 38-42 (1988-1992)
Heft: 166

Rubrik: Münzfunde = Trouvaille monétaires

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Der spätmittelalterliche Münzschatzfund von Pruntrut
(Kanton Jura) aus dem Jahre 1990, vergraben um
1425(?): Vorbericht*

Unter Titeln wie «Schatz im Keller», «Le mystère de la cave aux trouvailles» und ähnlichen ging wie ein Lauffeuer im Frühling 1990 durch die Presse die Meldung von einem am vergangenen 11. Februar neu entdeckten Münzschatz: In Pruntrut sollte der Kellerboden in einem mindestens ins 14. Jahrhundert zurückgehenden Altstadtthaus, wo sich auch ein kleiner Laden namens «La cave aux trouvailles» befindet, ausgehoben werden, um mehr Raumhöhe zu gewinnen. Dabei stiess der Hausbesitzer François Queloz in einer Ecke auf Scherben und einen Schatz von 900–1000 Silbermünzen, die in der Folge zum Kantonsarchäologen gelangten. Die beiden abgelieferten Tranchen wurden als solche nicht dokumentiert.*

Der Schatz lag offenbar seit längerer Zeit nicht mehr in seinem Behälter – allein ein schwarzer Topfboden ist erhalten –, sondern lose in der feuchten Erde, denn der Grossteil des Fundes (über 90%) befindet sich in katastrophalem Zustand: Hochaktive korrosive Ausblühungen verursachen zusammen mit den hygroskopisch wirkenden krustigen Erdauflagen die unaufhörliche Zerstörung der Münzen, was gerade bei den «Brakteaten» mit ihrer relativ stabilen Elastizität eine alarmierende Sprödigkeit und Brüchigkeit zur Folge hat. Zahlreiche Münzen (etwa zwei Drittel des ganzen Fundes) sind deswegen kaum erkennbar oder in verschieden grossen – so nicht einmal auszählbaren – Konvoluten von zwei bis mindestens dreizehn Münzen dicht verbacken.

In diesem Fundzustand lässt sich der Schatz in zwei Gruppen unterteilen:

* Dem Kantonsarchäologen des Juras, Herrn François Schifferdecker, sei hiermit verbindlichst für die Erlaubnis, den Fund hier bekanntgeben zu dürfen, gedankt. Mannigfach sind bereits seine Bemühungen um die Rettung dieses Schatzes. Sehr zu verdanken sind die kollegialen Beratungen der Herren Drs. Jürg Ewald und Jürg Tauber, Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel Landschaft: Ihre Gastfreundschaft ermöglichte zudem, in ihren Restaurierungsateliers die ersten Zustands- (Beatrice Zamora, Wien/Basel) und Inhaltsprotokolle (Beatrice Schärli) dieses Fundes zu erstellen.



Abb. 1: Zusammengebackene Münzen aus der zweiten Gruppe mit Kupfer-Oxid-Versinterungen (Inv.-Nr. POR 990/492).

Mindestens 600 Münzen weisen starken Kalksinter auf, mindestens 300 andererseits Kupfer-Oxid-Versinterungen. Gesamthaft sind vorerst nur knapp 350 der Münzen sicher bestimmbar:

Die erste, grössere Gruppe (Abb. 3, 4, 8) enthält ausschliesslich «Brakteaten», und zwar vor allem viereckige aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ferner einige runde aus den zwei ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Von diesen sind knapp 200 zuweisbar: Es handelt sich dabei um Rappen und Pfennige aus Freiburg i. Br., Villingen, Todtnau, Colmar, Bistum und Stadt Basel, Bern, Stadt Laufenburg, Solothurn, Zofingen und Zürich, mit eindeutigem Schwergewicht der Freiburger und Basler Vertreter aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Ein bunteres Bild gibt die zweite Gruppe (Abb. 2, 5–7, 9–11): Hiervon lassen sich vorerst gut 150 Münzen bestimmen: Zu den eckigen und nun vermehrt auch runden «Brakteaten» gesellen sich zweiseitig geprägte Münzen (ca. 5% des gesamten Fundes). Vertreten sind die Münzstätten Freiburg i. Br., Todtnau, Tiengen, Waldshut, Ravensburg, Colmar, Bistum und Stadt Basel, Stadt Laufenburg, Solothurn, Zofingen und Zürich, mit 4 Angstern auch Luzern. Den Hauptanteil steuerten Freiburg i. Br., Todtnau, Colmar, Stadt Basel und Zürich bei. Die zweiseitigen Münzen kommen, abgesehen von je einem ganzen und halben Groschen aus Metz und Savoyen, allesamt aus der Herrschaft und dem Herzogtum (ab 1395) Mailand: Pegioni und Sesini Herzog Gian Galeazzos (1395–1402) sind am häufigsten. – Die ältesten Münzen stammen vom Basler Bischof Johann II. Senn von Münsingen (1335–1365, ein

Pfennig um 1335/36), die jüngsten sind die Luzerner Angster um 1422–1424/25 sowie gewisse Pfennigtypen aus Zürich.

Bereits bei einer ersten oberflächlichen Betrachtung ist also dieser Münzschatz in zwei nicht übereinstimmende Komplexe aufzuteilen, und zwar nicht nur bezüglich seines Erhaltungszustandes, sondern analog dazu auch seines Inhalts. Der Fund dokumentiert auf selten so eindrückliche Art eine münz- und geldgeschichtliche Übergangsphase am Anfang des 15. Jahrhunderts, nämlich unter anderem die Ablösung des eckigen durch den runden «Brakteaten», oder den gewachsenen Bedarf an grösseren Silbergeldstücken, die vorerst vor allem aus dem relativ entfernten Mailand bezogen werden mussten.

Es ist sehr zu hoffen, dass innert nützlicher Zeit die notwendigen finanziellen Mittel gefunden

werden, um den einmaligen Fund von überregionaler Bedeutung umfassend fotografisch und schriftlich festzuhalten, die aktuellen Erhaltungsformen seiner Münzen genauer zu analysieren, den katastrophalen Zustand umgehend mit angepassten, den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen folgenden Methoden zu beheben und die Münzen zu konservieren – eine sehr interessante Aufgabe zum Beispiel für eine Diplomarbeit in Metallkonservierung – sowie ihn numismatisch zu untersuchen. Dieser Münzschatz steht nicht nur im Kanton Jura einzigartig da und demonstriert die nord- und ostwärts gerichtete wirtschaftliche Orientierung einer ganzen Region wie der Ajoie, sondern bringt auch über Pruntrut hinaus gesamthaft wichtige historische, numismatische wie geldgeschichtliche Erkenntnisse und Zusammenhänge.

Beatrice Schärli

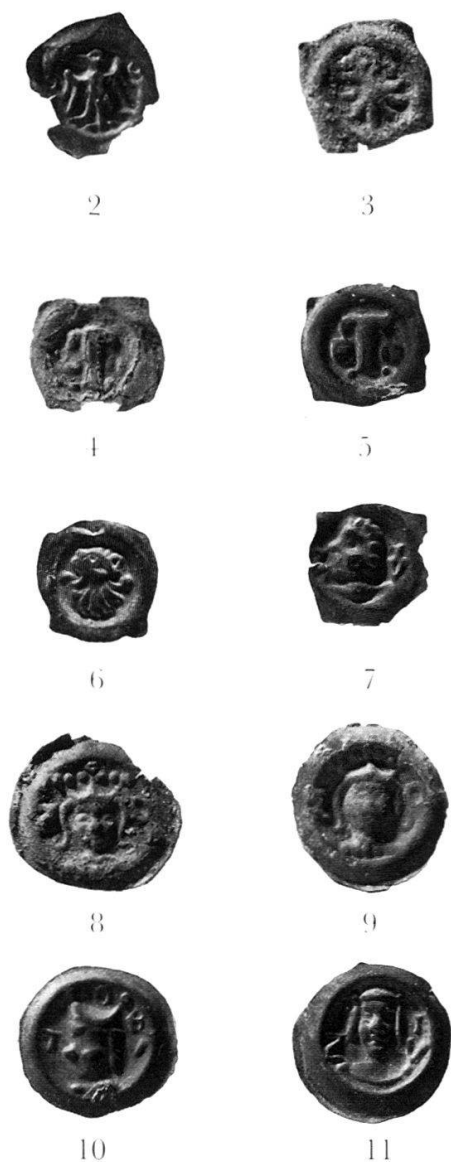


Abb. 2–11: Münzen aus der ersten und zweiten Gruppe. (Abb. 3, 4, 8: erste Gruppe mit Kalksinter; Abb. 2, 5–7, 9–11: zweite Gruppe mit Kupfer-Oxid-Versinterungen).

2. Inv.-Nr. POR 990/47 TR.
Colmar, Stadt. Pfennig, Ende 14. Jh.
3. Inv.-Nr. POR 990/319 TR.
Freiburg i.Br., Stadt. Pfennig Ende 14. Jh.
4. Inv.-Nr. POR 990/268 TR.
Todtnau, Herzöge von Österreich. Pfennig, Anfang 15. Jh.
5. Inv.-Nr. POR 990/78 TR.
Todtnau, Herzöge von Österreich. Pfennig, Anfang 15. Jh.
6. Inv.-Nr. POR 990/85 TR.
Laufenburg, Stadt. Pfennig, nach 1380.
7. Inv.-Nr. POR 990/119 TR.
Zürich, Fraumünsterabtei. Pfennig, 1. Hälfte 14. Jh.
8. Inv.-Nr. POR 990/217 TR.
Zofingen, Herzöge von Österreich. Pfennig, um 1410.
9. Inv.-Nr. POR 990/147 TR.
Zofingen, Herzöge von Österreich. Pfennig, um 1410.
10. Inv.-Nr. POR 990/151 TR.
Tiengen, Freiherren von Krenkingen. Pfennig, um 1400.
11. Inv.-Nr. POR 990/122 TR.
Zürich, Fraumünsterabtei/Stadt. Pfennig, um 1420.

Fotos: République et Canton du Jura, Office du Patrimoine Historique Porrentruy, Section d'archéologie.

Eine chinesische Münze aus Ormalingen BL

Im Herbst 1991 fand David Schaub auf einem Feldweg in Ormalingen BL die folgende Münze:

China, Ch'ing-Dynastie, Jen Tsung. 1 Cash, Peking (Steueramt), 1796–1820. Schjöth 1489. – Bestimmung B. Schulte, Basel; mitgeteilt von M. Peter, Augst.

Nochmals zum Fund Hülben

In Heft 163 dieser Zeitschrift (SM 41, August 1991, S. 76–82) unternahmen Ulrich Klein und Rainer Ulmer aufgrund neu bekannt gewordener Fundmünzen aus dem Schatz von Hülben (Kr. Reutlingen) eine Rekonstruktion dieses in den 1920er Jahren entdeckten Hortes. Vor rund 40 Jahren – 1953 und 1954 – hatte ich die mir damals bekannten Hülbener Findlinge für eine Beschreibung der Währungsverhältnisse am oberen Neckar herangezogen. Dabei unterlief mir eine Verwechslung zweier bis dahin unedierte Ulmer Hohlpfennige. Statt des Brakteaten mit königlichem Brustbild, das in den Händen Schwert und Lilienzepter hält (Klein/Ulmer Abb. 17–20, Inv. Nr. ZV 5594 b), zog ich irrtümlich einen kleinen Hohlpfennig mit Königskopf heran, den ich als Parallelprägung zur bischöflich-konstanzer Emission Cahn 70 beschrieb. Da dies klar zum Ausdruck gebracht wurde, hätte sich die Anm. 10 bei Klein/Ulmer erübrigt. Die Datierung der vor dieser Publikation ebenfalls unedierte Ulmer Königsbrakteaten «um 1250» war für mich nie zweifelhaft und geht aus den von mir für die Fundkartei der Numismatischen Kommission erarbeiteten Regesten hervor, was von den Autoren der neuen Fund-Rekonstruktion nicht erwähnt wird.

Mit der Erarbeitung der Heller-Chronologie (Klein/Ulmer, Anm. 8) habe ich mich erst seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre befasst. Das Buch von A. Raff, «Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall», 1986, übernimmt meine Ergebnisse. Ich würde es begrüßen, wenn in der Literatur ab und zu darauf hingewiesen würde.

In ihrer Anm. 15 S. 79 rügen die Verfasser Klein und Ulmer eine Differenz von «rund 200 Hellern» in meinen Angaben zum Fund Eggin-

gen (Kr. Ulm). Der 1933 gehobene Schatz wurde erst 1964 dem Württembergischen Landesmuseum vorgelegt. Die aus feinem Silber bestehenden Brakteaten hatten sich gut erhalten, die Heller dagegen waren völlig durchoxydiert und zerbröselten bei der Restaurierung wie Zwieback. Die Zusammenzählung der zum grossen Teil als Bruch überlieferten Heller ist völlig arbiträr. Ihre genaue Zahl wird sich nie ermitteln lassen.

Elisabeth Nau

Gesetzwidrige Schatzsuche in Schweden

Schweden hat in der Bau- und Bodendenkmalpflege eine der ältesten Traditionen Europas. Schon 1630 wurde das Amt des Reichsantiquars geschaffen, dem bis heute die Erhaltung und Pflege der Bau- und Bodendenkmäler obliegt. 1666 wurde das erste Denkmalschutzgesetz erlassen, das auch den Schutz von Münzfunden regelt (Münzfunde gehören der Krone, der Finder erhält eine angemessene Belohnung). Dieses Gesetz zum Schutz von Bodenfunden wurde 1734 merklich erweitert. Weitere Änderungen wurden 1942 eingebracht, bis 1989 ein völlig neues Gesetz zum Schutz von Altertumsfunden vom Parlament beschlossen wurde. Seit dem 1. Juli 1985 ist es grundsätzlich verboten, auf der so fundreichen Insel Gotland mit Metalldetektoren nach Altertümern, also auch Münzen, zu suchen. Seit dem 1. Juli 1991 ist dieses Gesetz auf ganz Schweden ausgeweitet. Zuwiderhandlungen können mit Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren, bei groben Verstössen bis zu 4 Jahren, geahndet werden. Hinzu kommen zusätzlich saftige Geldbussen.

Zwei Vergehen gegen das am 1. Juli 1985 erlassene Gesetz zum Schutz der Bodendenkmäler Gotlands haben kürzlich das Interesse der schwedischen Öffentlichkeit erregt. Angelockt vom fast sprichwörtlichen Reichtum der Insel Gotland vor allem an Münzfunden (römische, byzantinische Münzen; arabische, angelsächsische, deutsche und andere Münzen des 9./11. Jahrhunderts), waren im Oktober 1989 ein Schwede (28), noch dazu ein Student der Archäologie (!), und ein in Schweden ansässiger Engländer (36) beim Schatzsuchen erwischt und

verurteilt worden. Ausser Metalldetektoren, Ausgrabungsgerät und entsprechend markiertem Kartenmaterial hatte man bei ihnen Ausgrabungsfunde, darunter 20 arabische Silbermünzen, sichergestellt. Sie erhielten je 2 Monate Gefängnis und mussten zusätzlich eine empfindliche Geldbusse als Schadenersatz für die Zerstörung von Altertumsplätzen bezahlen.

Im Mai 1991 gingen zwei Deutsche, ein Architekt (37) aus Kirchzarten und ein promovierter Geologe (33) aus Mainz, der Polizei ins Netz. Ein Bauer, durch die Presse wie alle Bewohner Gotlands informiert, hatte das Paar beobachtet und die Polizei alarmiert. Am 7. Mai 1991 wurden sie auf einer Ausgrabungsstätte im Süden Gotlands (Hemmungs, Kirchspiel Hablingbo) bei ihrer Tätigkeit gestellt und verhaftet. Man fand bei ihnen, zum Teil auch im Gebüsch versteckt, Metalldetektoren, Ausgrabungsgerät und Karten der Insel mit Eintragungen von interessanten Fundplätzen. Sie hatten auch die umfangreiche

Monographie M. Stenbergers über die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit im Auto, in die Bemerkungen eingetragen waren, die auf ihre Absicht, Altertümer und Münzen zu finden, schliessen liessen. Das Urteil, vom Gericht in Visby gefällt, belegte die beiden Partner mit einer Gefängnisstrafe von je 2 Monaten; alles Gerät wurde beschlagnahmt, ihr Mercedes eingezogen. Die Geldbusse zur Wiederherstellung der Altertumsstätte belief sich zusammen auf sKr 17 396.–, also rund DM 6000.–. Als mildernder Umstand wurde anerkannt, dass die beiden Deutschen als Ausländer angeblich nichts vom Verbot der privaten Schatzsuche gewusst hätten und dass sie an diesem ersten Tag ihrer Schatzsuche fast gar nichts, auch keine Münzen, gefunden hatten. Die gotländische Lokalpresse kostete die Begebenheiten in aller Breite aus. Auch in der überregionalen schwedischen Reichspresse wurde über den Vorfall berichtet. (*Numismatisches Nachrichtenblatt* 41, 1992, Nr. 1, 9–10) *Peter Berghaus*

ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Münzen der Renaissance und des Barocks aus der Sammlung der Zentralbibliothek Zürich: Präsentation eines neuen Buches

Am 19. Mai wurde in der Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich ein Buch vorgestellt, das erstmals die Münzsammlung der Zentralbibliothek Zürich einem breiteren Publikum bekannt macht. Es stellt 200 ausgewählte Münzen des 15. bis 18. Jahrhunderts in Wort und Bild vor; zudem enthält es wertvolle Beiträge zur Münze als Kunstwerk und Zeitzeuge und zur Geschichte der Sammlung.

Die Anfänge der Münzsammlung, die zu den Schätzen der Zentralbibliothek gehört, reichen bis in die Gründungszeit der alten Stadtbibliothek im 17. Jahrhundert zurück. Dem antiken Leitbild der Bibliothek als Bildungs- und Forschungsstätte verpflichtet, sammelte die Zürcher Stadtbibliothek neben Büchern auch andere der Forschung dienliche Objekte wie Naturalien, wissenschaftliche Instrumente, Gemälde, allerlei Kuriositäten und eben auch Münzen und Medaillen.

Die Sammlung der Bibliothek umfasst heute mehr als 23'000 Münzen. Über Jahrhunderte

angelegte Inventare und Kataloge geben Auskunft über Art und Herkunft der Stücke. Die Münzen sind grösstenteils Schenkungen von Zürcher Bürgern. Auch der Rat betätigte sich als Gönner, indem er die ihm überreichten Münz- und Medaillengeschenke sowie die Münzfunde jeweils der Bibliothek überliess. Die dem sogenannten Münzdirektor anvertraute Sammlung wurde im Münzkabinett aufbewahrt. Wie alle Bibliotheksämter war auch dasjenige des Münzdirektors ein Ehrenamt, das meistens von wohlhabenden Zürcher Gelehrten versehen wurde; unter ihnen waren bedeutende Forscher wie *Johann Jakob Scheuchzer* und *Heinrich Meyer-Ochsner*.

Bis ins ausgehende 18. Jahrhundert finden sich keine Hinweise auf eine bewusste Spezialisierung innerhalb der Sammlung. Von den rund 3000 damals vorhandenen Münzen stammten drei Viertel aus der Antike, mehrheitlich wohl aus Funden in der Region. Bei den übrigen handelte es sich um neuzeitliche, je zur Hälfte schweizerische bzw. ausländische Gepräge; mittelalterliche Münzen fehlten weitgehend. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die universale Ausrichtung der Sammlung aufgegeben und zunächst